



Die Weltwoche  
8702 Zollikon  
043/ 444 57 00  
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 38'901  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 60,61,62,63  
Fläche: 56'784 mm²

Auftrag: 3009371  
Themen-Nr.: 140008  
Referenz:  
755d58eb-f1e2-4ca0-8797-63cf92cd9eeb  
Ausschnitt Seite: 1/7

# «Der Glaube öffnet einen Horizont, der über das Materielle hinausgeht»

Marcel Odermatt

Schwester Annemarie, **Generalpriorin** des Klosters Ilanz, erklärt zum Osterfest, was Menschen verpassen, die nur dem Geld und dem Erfolg nachrennen, und weshalb sie glaubt, dass das Christentum nicht in einer Krise steckt.

Ilanz ist nicht nur die erste Stadt am Rhein. Die Gemeinde in der Surselva spielte auch in der Reformation eine wichtige Rolle: Wer sich nach dem Ilanzer Religionsgespräch von 1526 in der Kirche St. Margrethen nicht zu den Thesen des Bündner Reformators Johannes Comander bekannte, musste die Stadt mit dem rätoromanischen Namen Glion verlassen. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein lebten im Ort fast nur Protestanten.

Obwohl heute in Ilanz laut Volkszählung längst die Altgläubigen in der Mehrheit sind, ist von einer konfessionellen Spaltung nichts mehr zu spüren. Seit 1969 thront das Klostergebäude der **Ilanzer Dominikanerinnen** an bester Lage auf einer Sonnenterrasse über dem Städtchen, das seit der Fusion 2014 mit den zwölf kleinen Gemeinden rund 5200 Einwohner zählt. Der noch heute futuristisch anmutende Konvent des Architekten Walter Moser (1931-2023) steht unter Denkmalschutz. Er schaffte es unter die 52 besten Bauten des Kantons Graubünden und gilt als architektonische Landmarke der Region.

Der brutalistische Baustil mit viel rohem Sichtbeton scheint so gar nicht zum Leitgedanken der Ordensgemeinschaft der Frauen zu passen: «In Gemeinschaft unterwegs, vom Wort Gottes berührt und getragen, gesandt, es im Alltag zu verkünden.» Der Dominikanerorden wurde 1216

vom heiligen **Dominikus** gegründet. Der Name bedeutet «dem Herrn gehörend». Das Leben in Armut sollte den Dominikanern Glaubwürdigkeit verleihen. 1865 gründeten der Bündner Priester Johann Fidel Depuoz und Babette Gasteyer den Konvent mit vier Schwestern. Im 20. Jahrhundert reisten die Ordensfrauen aus Ilanz in die ganze Welt. 1920 ging es nach China, bis sie nach ihrer Vertreibung durch die Kommunisten ihre Arbeit in Taiwan fortsetzten. Im Jahr 1952 gründeten die **Ilanzer Dominikanerinnen** eine Niederlassung in Brasilien, die bis heute besteht. Ursprünglich in den sechziger Jahren für 200 Schwestern geplant, leben heute 66 Ordensfrauen im **Kloster Ilanz**. Die jüngste von ihnen ist die 61-jährige Schwester Annemarie, die 1989 in den Konvent eingetreten ist. Die St. Gallerin ist seit 2015 in der zweiten Amtszeit **Generalpriorin** der **Ilanzer Dominikanerinnen** und seit 2021 Präsidentin der Vereinigung der Ordensoberinnen der apostolischen Gemeinschaften der deutschsprachigen Schweiz und Liechtensteins (Vonos). In ihr organisiert sind vierzehn Gemeinschaften mit knapp tausend Schwestern.

Kurz vor dem Osterfest, dem wichtigsten und zentralen Ereignis des christlichen Glaubens, der Auferstehung von Jesus Christi,

besuchte die Weltwoche die **Generalpriorin**.

Weltwoche: Schwester Annemarie, wie sieht ein typischer Tag bei Ihnen im Kloster aus?

Schwester Annemarie: Ich stehe früh auf, meistens um fünf Uhr, damit ich etwas Zeit für mich, für Leibesübungen, Meditation und die Vorbereitungen für den neuen Tag habe. Um sieben Uhr beginnen wir in der Gemeinschaft mit dem Morgengebet - den Laudes. Dann gibt es Frühstück und danach verschiedene Termine, Sitzungen und Gespräche. Nach dem Mittagessen lege ich mich meistens kurz hin, anschliessend ist wieder Arbeitszeit. Um 17.30 Uhr folgt das gemeinsame Abendgebet, die Vesper. Nach dem Abendessen sehe ich meistens die «Tagesschau» und tausche mich mit meinen Mitschwestern aus, bevor ich mein Büro aufräume. Es ist mir wichtig, dass alles an seinem Platz ist, bevor ich mich zurückziehe.

Weltwoche: Wie sind Sie vor 36 Jahren auf die Idee gekommen, ins Kloster zu gehen?

Schwester Annemarie: Ich bin katholisch aufgewachsen, in einer Bauernfamilie. Die jüngste Schwester meines Vaters war Ordensfrau hier in Ilanz und kam regelmässig zu uns auf Besuch. So kam ich schon früh mit Klosterfrauen in Berührung. Trotzdem war es als junge Frau nicht mein



Wunsch, ins Kloster einzutreten. Ich absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und hatte einen Freund. Danach begleiteten mich über einige Jahre Gedanken an ein Leben im Kloster, aber erst mit 25 spürte ich, dass das wirklich mein Weg sein könnte.

Weltwoche: Warum? Schwester Annemarie: Die Gespräche mit den Illanzer Schwestern haben mir gezeigt, dass diese Frauen sehr weltoffen sind, sich für ganz unterschiedliche Dinge interessieren. Das hat mich fasziniert. Ganz anders, als ich es in meinem bäuerlich geprägten Dorf gewohnt war. Ich konnte mir nicht vorstellen, mein ganzes Leben in dieser Umgebung zu verbringen.

Weltwoche: Sie hatten eine Berufung? Schwester Annemarie: Das kann man so sagen. Es war ein langer Weg. Ich habe die Bibel gelesen, mich mit dem Glauben auseinandergesetzt, Predigten gehört, Tagebuch geschrieben und über mein Leben nachgedacht. Dabei ist mir klargeworden, dass ich meine Zeit mit Gleichgesinnten verbringen möchte. Mit Menschen, die auch diese Berufung spüren, Jesus Christus nachzufolgen, ein religiöses Leben zu führen. Diese Suche nach Gott in den Mittelpunkt zu stellen, in einer Gemeinschaft, die das Gleiche anstrebt. Verstehen Sie mich richtig: Hier im Kloster verbindet uns der Glaube, aber wir haben, davon abgesehen, natürlich auch unterschiedliche Ansichten über viele Dinge.

Weltwoche: Für die meisten Menschen sind Geld, Konsum und wirtschaftlicher Erfolg das Wichtigste im Leben. Was verpassen diese Menschen?

Schwester Annemarie: Die zentrale Botschaft von Ostern ist, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Als Christin glaube ich an ein Leben nach dem Tod und daran, dass meine Seele weiterlebt. Wenn ich nur an das Materielle denke und mich darauf

konzentriere, dann verpasse ich es vermutlich, mich mit dem Leben nach dem Tod auseinanderzusetzen. Sich nur auf materielle Werte auszurichten, ist nicht das Ziel des Christentums. Der Glaube öffnet einen grösseren Horizont, der über das Materielle hinausgeht.

Weltwoche: Was ist für Sie Glück? Schwester Annemarie: Ich hatte immer eine grosse Sehnsucht nach Glück. Glück ist für mich, ein sinnvolles Leben führen zu können, nicht von Sorgen erdrückt zu werden und Lebendigkeit zu spüren.

Weltwoche: Hat es nicht etwas Egoistisches, sich einfach zurückzuziehen und der Welt den Rücken zu kehren?

Schwester Annemarie: Das ist eine gute Frage. Heute mögen viele Menschen diesen Eindruck haben. Es geht nicht einfach nur um Rückzug. Historisch ist es so, dass wir als Ordensgemeinschaft im 19. Jahrhundert gegründet wurden, um soziale und erzieherische Aufgaben zu übernehmen. Das traf damals den Nerv der Zeit. Hier in der Surselva herrschte zu jener Zeit grosse Not. Die Gemeinschaft eröffnete 1865 die Institutsschule und 1868 das Spital in Illanz. Es ging um die Bildung von Mädchen und um die fachgerechte Behandlung von Kranken. Tatsache ist aber auch, dass damals viele Frauen ins Kloster eintraten, um ein selbstbestimmteres Leben führen zu können. Diese grossen Frauengemeinschaften von damals gibt es heute nicht mehr. Heute, als alternde Gemeinschaft, können wir leider nicht mehr im gleichen Mass nach aussen wirken.

Weltwoche: Was bedeutet das für das Kloster Illanz?

Schwester Annemarie: Wir sind 66 Schwestern in Illanz. Die meisten sind schon sehr alt. 24 von uns leben im klostereigenen Pflegeheim, viele der übrigen Schwestern bekommen entsprechende Betreuung und

Unterstützung. Man kann es mit betreutem Wohnen vergleichen. Ich bin heute mit meinen 61 Jahren die Jüngste in dieser Gemeinschaft. Unser Durchschnittsalter liegt bei 86 Jahren. Das hat Auswirkungen auf unsere Arbeit. Früher waren wir am Aufbau von Krankenhäusern und Schulen beteiligt, waren als Lehrerinnen tätig, arbeiteten in der Landwirtschaft und waren als Seelsorgerinnen unterwegs, heute können wir altersbedingt nur noch in wenigen Betrieben des Klosters tätig sein - wie an der Pforte, in der Gästebetreuung oder bei der Begleitung und Betreuung von Mitschwestern.

Weltwoche: Gibt es keinen Nachwuchs? Schwester Annemarie: Ich bin 1989 als Letzte eingetreten. Es kamen immer wieder Frauen, aber leider ist keine geblieben. In den letzten zehn Jahren hatten wir niemanden mehr, der in unseren Konvent eingetreten ist. Das ist nicht nur bei uns so, sondern auch in anderen Klöstern in der Schweiz. Schon in den achtziger Jahren, als ich entschied, hier zu leben, gab es nur noch vereinzelte Eintritte. Vielleicht ist das einfach der Lauf der Dinge. Die Bildungs- und Pflegeaufgaben, die wir früher wahrgenommen haben, werden heute vom Staat übernommen.

Weltwoche: Sie scheinen sich damit abzufinden, dass dieses Kloster eines Tages seine Pforten schliesst, weil es keine Schwestern mehr hat.

Schwester Annemarie: Das ist heute tatsächlich ein realistisches Szenario. Man muss es akzeptieren. Ich musste lernen, loszulassen und mich den Tatsachen zu stellen. In der Geschichte sind immer wieder Klöster entstanden und wieder verschwunden. Aber wir haben vorgesorgt und 2021 die Stiftung der Illanzer Dominikanerinnen gegründet, die dafür sorgt, dass die finanziellen Mittel reichen, um allen Schwestern einen würdigen Lebensabend zu ermöglichen. Etwas



Die Weltwoche  
8702 Zollikon  
043/ 444 57 00  
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 38'901  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 60,61,62,63  
Fläche: 56'784 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3009371  
Themen-Nr.: 140008  
Referenz:  
755d58eb-f1e2-4ca0-8797-63cf92cd9eeb  
Ausschnitt Seite: 3/7

tun wir aber immer noch mit Überzeugung für alle Menschen.

**Weltwoche:** Was? Schwester Annemarie: Beten. Wir werden immer wieder gefragt, ob wir jemanden in unsere Gebete einschliessen können. Das tun wir immer gerne. Wir beten, weil wir Gott danken und loben möchten. Aber auch weil wir ihm um Hilfe in Notsituationen und Lebenskrisen bitten dürfen. Zudem beten wir in unserem täglichen Fürbittegebet für die unterschiedlichsten Anliegen unserer Welt.

**Weltwoche:** Sie haben gesagt, dass Sie an ein Leben nach dem Tod glauben. Wie stellen Sie sich das vor?

**Schwester Annemarie:** Was genau passiert, kann ich nicht sagen. Aber ich glaube daran, dass der verstorbene Mensch in seinem Sein aufersteht, also dass seine Seele weiterlebt. Im Christentum glauben wir, dass Jesus Christus auferstanden ist und dass wir Menschen mit ihm auferstehen werden.

**Weltwoche:** Haben Sie nie Zweifel, dass das vielleicht gar nicht stimmen könnte?

**Schwester Annemarie:** Natürlich gibt es solche Momente. Ich kann es nicht beweisen, doch für mich ist es das Geheimnis des Glaubens. Schauen Sie sich diese Erde an, schauen Sie ins Weltall, es muss einfach eine höhere Macht geben; das alles kann nicht einfach aus dem Nichts entstanden sein.

**Weltwoche:** Wie stellen Sie sich Gott vor? **Schwester Annemarie:** Als eine Quelle des Lichts und der Wärme. Ich glaube daran, dass er ein Gott der Liebe ist.

**Weltwoche:** Sie haben einen festen Glauben, der Sie durch Ihr Leben begleitet. Was verpassen Menschen, die nichts von Religion und Spiritualität wissen wollen?

**Schwester Annemarie:** Einen gewissen spirituellen Reichtum und

Gemeinschaftserfahrung im Glauben. Ich denke, dass der Glaube helfen kann, in einer Lebenskrise oder einer schwierigen Situation nicht den Halt zu verlieren. Das Gebet spielt dabei eine wichtige Rolle. Es gibt zwar keine Garantie, dass Gebete so erhört werden, wie ich es mir vorstelle, aber durch die innere Sammlung kann ich neue Kraft und Hoffnung schöpfen. Unsere katholische Kirche ist 2000 Jahre alt. Obwohl viele Menschen austreten, hat sie bis heute überlebt. Das zeigt mir, dass sie ein Bedürfnis der Menschen erfüllt nach weltweiter Verbindung und Vernetzung.

**Weltwoche:** Während die Zahl der Katholiken insgesamt wächst, steckt das Christentum in Mitteleuropa in einer schweren Krise. Woran liegt das?

**Schwester Annemarie:** Ich glaube nicht, dass das Christentum in einer Krise steckt. Es gibt nach wie vor viele Menschen, die religiös sind, aber von der Kirche nichts mehr wissen wollen. Die Kirche ist ihnen zu klerikal oder zu männerdominiert. Dazu kommen die ganzen Missstände rund um die vielen Missbrauchsfälle, die inzwischen bekanntgeworden sind. Das schadet dem Image der katholischen Kirche sehr und hat viel Glaubwürdigkeit verspielt. Es ist schrecklich, wie viel Schmerz und Leid dadurch verursacht wurde.

**Weltwoche:** Würden Sie es befürworten, wenn auch Frauen zu Priestern geweiht werden könnten?

**Schwester Annemarie:** Ja. Die katholische Kirche ist eine Organisation, eine Institution, die sich leider kaum bewegt im Sinne der Fragen, die unsere Gesellschaft heute beschäftigten. Ein Grund dafür ist sicher, dass Frauen bis heute von vielem ausgeschlossen sind. Ich finde auch, dass demokratische Strukturen fehlen, dass die Hierarchien viel flacher sein müssten. Deshalb bin ich dafür, dass auch Frauen zum Priesteramt zugelassen werden. Das

würde die katholische Kirche gerechter und vielfältiger machen.

**Weltwoche:** Die Kirche wird immer wieder dafür kritisiert, dass sie sich in die Politik einmischt. Wie sehen Sie das?

**Schwester Annemarie:** Wenn Sie die Konzernverantwortungs-Initiative ansprechen: Ja, wir haben ebenfalls ein Banner aufgehängt. Das kann eine Gratwanderung sein, denn wir haben auch hier im Kloster unterschiedliche politische Meinungen. Ich bin überzeugt, dass sich die Kirche für eine sozialere, ökologischere Welt und für die Menschenrechte einsetzen muss. Wir haben seit 1952 eine Niederlassung in Brasilien. Ich habe das Land oft besucht. Das Elend und die Armut, die ich dort gesehen habe, hängen auch mit der Ausbeutung zusammen, für welche die Schweiz mitverantwortlich ist. Unsere Schwestern arbeiten in Brasilien vor allem mit Kindern und setzen sich für ein menschenwürdiges Leben der Armen ein. Deshalb ist es richtig, dass die Kirche immer wieder klar Stellung bezieht.

**Weltwoche:** Wie sieht eine Kirche aus, die Ihnen entspricht?

**Schwester Annemarie:** Mein Wunsch wäre, dass die Kirche ein Ort ist, an dem sich die Menschen zu Hause fühlen und Gemeinschaft erfahren, wo sie miteinander singen und beten, wo ein Geist der Freude und Liebe herrscht. Ein Ort des Austauschs und der Anteilnahme, ein Ort, an dem Menschen aufgefangen werden, wenn es ihnen nicht gutgeht.

**Weltwoche:** Könnten Sie sich vorstellen, Ihren Lebensabend an einem anderen Ort zu verbringen als hier im Kloster?

**Schwester Annemarie:** Im Moment nicht wirklich. Wir haben den Vorteil, dass wir Schwestern - wenn es so weit ist - von unserem Zimmer in die Pflegeabteilung umziehen können. Ob ich dann als Jüngste dies auch noch erleben werde, das weiss nur Gott. Ich



Die Weltwoche  
8702 Zollikon  
043/ 444 57 00  
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 38'901  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 60,61,62,63  
Fläche: 56'784 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3009371  
Themen-Nr.: 140008  
Referenz:  
755d58eb-f1e2-4ca0-8797-63cf92cd9eeb  
Ausschnitt Seite: 4/7

erachte es deshalb als wichtig, dass  
ich mich nicht festlege, sondern

offenbleibe für das, was sich ergibt.  
fJoz\* kßi&fl.- dL< uwiCr Vernähen

IAiJeckf ?(..\*!

Klosterschülerin wird Chefin des Konvents Annemarie Müller kam am 1. Januar 1964 in Uznach als Bauerntochter in einer katholischen Familie zur Welt. Sie verbrachte ihre Sekundarschulzeit bereits in der Klosterschule in Ilanz, die sie durch ihre Tante, Sr. Gerlinde, die heute noch im Kloster Ilanz lebt, kennengelernt hatte. Nach der Sekundarschule wollte sie an die Kantonsschule wechseln. Diesen Wunsch erfüllten ihr die Eltern nicht. Die Tochter werde sowieso heiraten, ein Studium sei deshalb nicht nötig, erzählt Schwester Annemarie. So absolvierte sie eine kaufmännische Lehre. 1989 trat sie ins Kloster Ilanz ein, absolvierte verschiedene Weiterbildungen und wurde 2003 zur Generalprokuratorin der Ilanzer Dominikanerinnen ernannt. (WW)

Fakten statt Meinungen Präsentiert vom Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik IWP «Vor den Schweizern: 89,9 Prozent der deutschen Personen (25 bis 64 Jahre) in der Schweiz sind erwerbstätig und belegen damit den Spitzenplatz.» Quelle: BfS, 2023 «Ende 2022 beliefen sich die Aktiven des gesamten Schweizer Bankensektors auf rund 3600 Milliarden Franken. Dies entspricht rund 470 Prozent der Schweizer Wirtschaftsleistung.» Quelle: SNB, 2023 «Der Bund finanziert 20,2 Prozent der Ausgaben der Alters- und Hinterlassenenversicherung, was 2023 10,1 Milliarden Franken entspricht. 2019 waren es 8,8 Milliarden Franken.» Quelle: BSV, 2023 «Ohne Nachwuchs müssen sie sich bald selbst behandeln: Ende 2021 war jeder vierte Arzt über sechzig Jahre.» Quelle: BfS, 2023 «Die Tops-Prozent der Einkommensbezieher verdienen 2019 24,4 Prozent des Gesamteinkommens auf sich.» Quelle: SID • I A/ P Mehr Fakten und Hintergründe: 1 WW | [www.iwp.swiss/facts](http://www.iwp.swiss/facts)

«Die Gespräche haben mir gezeigt, dass diese Frauen sehr weltoffen sind.»

«Glück ist für mich, ein sinnvolles Leben führen zu können, nicht von Sorgen erdrückt zu werden.»

«Ich bin dafür, dass auch Frauen zum Priesteramt zugelassen werden.»



Die Weltwoche  
8702 Zollikon  
043/ 444 57 00  
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 38'901  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 60,61,62,63  
Fläche: 56'784 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3009371  
Themen-Nr.: 140008  
Referenz:  
755d58eb-f1e2-4ca0-8797-63cf92cd9eeb  
Ausschnitt Seite: 5/7



«Ich musste lernen, loszulassen und mich den Tatsachen zu stellen»: Schwester Annemarie. 61.



Die Weltwoche  
8702 Zollikon  
043/ 444 57 00  
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 38'901  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 60,61,62,63  
Fläche: 56'784 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3009371  
Themen-Nr.: 140008  
Referenz:  
755d58eb-f1e2-4ca0-8797-63cf92cd9eeb  
Ausschnitt Seite: 6/7



«Mit 25 spürte ich, dass das wirklich mein Wegsein könnte.»

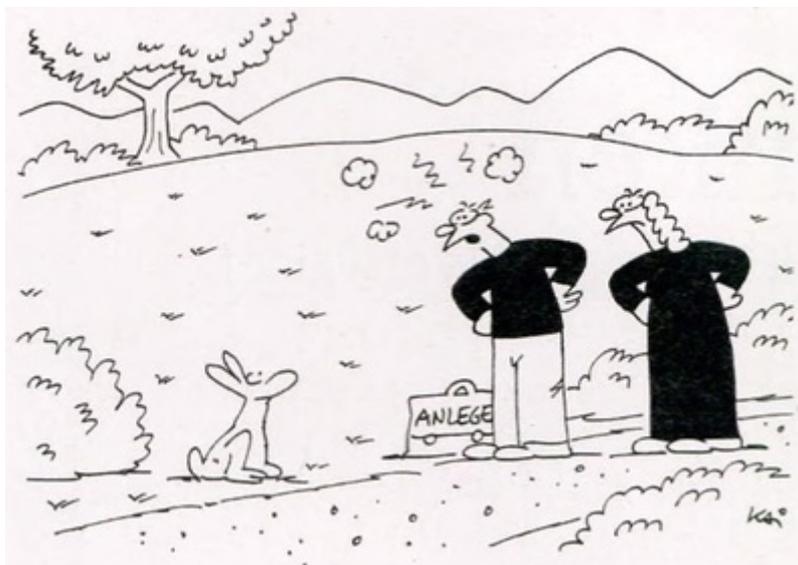


Die Weltwoche  
8702 Zollikon  
043/ 444 57 00  
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages und Wochenendpresse  
Auflage: 38'901  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 60,61,62,63  
Fläche: 56'784 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3009371  
Themen-Nr.: 140008  
Referenz:  
755d58eb-f1e2-4ca0-8797-63cf92cd9eeb  
Ausschnitt Seite: 7/7



fJoz\* kßi&fl.- dL< uwiCrVernähen IAüJecf ?(..\*!)